Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...
Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger
Band: 15 (1736)

Artikel: Practica : von den vier Jahrs-Zeiten des 1736. Jahrs
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-371119

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PRACTICA.

Von den vier Jahrs-Zeiten des 1736. Jahrs.

1. Von dem Winter.

DJeser erste Theil des Jahrs / der rauhe kalte / anfangs mit vielem Schnee / mithin aber auch bösen Winter fangen wir nach lang geübtem Gebrauch und Gewohnheit an / wann die Sonne den 0. grad des Steinbocks erreicht; Da wir dann folglich wegen Entfernung der Sonnen den kürtzsten Tag und längste Nacht haben. Ein solches begibt sich dißmahlen noch in dem lauffenden 1735. Jahr den 11. Christmonat um 5. Uhr 42. Vormittag. Selbige Zeit ist Saturnus rücklauffig im 22. grad im Stier // geht Morgens um 4. Uhr 31. unter. Jupiter in dem 19. grad im Steinbock / geht Abends um 5. Uhr 35. unter / ist der Abendstern. Mars im 21. grad in dem Scorpion / geht Morgens um 4. Uhr 39. auf. Venus in dem 16. grad in dem Scorpion / geht Morgens um 4. Uhr 8. auf / ist lang ein schöner Morgenstern. Mercurius im 9. grad im Schütz / geht Morgens um 6. Uhr 12. auf. Der Mond ist in dem 28. grad in dem Fisch / geht darauf Nachts um 12. Uhr 36. unter. Der Winter fangt dißmahlen zu rechter Zeit / und zwar dem anscheinen nach zimlich herb kalt und rauch an / mit vielem Schnee / gegen dem Ende des Monats kalt genug / doch etwas stiller. Der Jenner fangt mit Schnee-Winden an / wechslet aber zimlich mit kaltem Nebel und Sonnenschein ab. Der Hornung fangt mit kalten Winden an / übrigens hat er auch Regen und Schnee; doch in Ansehung der Zeit ist er ein guter Monat. Der Mertz beschließt den Winter mit Schnee / Regen und Sonnenschein.

2. Von dem Frühling.

DEn zu weilen guten / doch aber wann die Gewächse am meisten wachsen solten / sorglichen kalten / wie auch mit Donner und Hagel gemischten Frühling / fangen wir an / wann die Sonne die 12. himlische Zeichen durchgegangen / und wiederum zu dem ersten Puncten des Thier-Creises zu dem 0. grad des Widders kommt. Solches begibt sich dißmahlen den 9. Mertz um 8. Uhr 37. Vormittag. Selbige Zeit ist Saturnus in dem 24. grad in dem Stier / geht Abends um 10. Uhr 44. unter. Jupiter in dem 9. grad in dem Wassermann / geht Morgens um 3. Uhr 34. auf. Mars in dem 21. grad in dem Steinbock / geht Morgens 3. Uhr 21. auf. Venus der schöne Morgenstern ist in dem 21. grad in dem Wassermann / geht Morgens um 4. Uhr 46. auf. Mercurius ist ruckgängig im 22. grad im Fisch / wird Morgens unsichtbar. Der Mond im 29. grad im Zwilling / geht

Nachts

Nachts um 1. Uhr 41. unter. Der Frühling scheinet einen Winterischen Anfang zu haben / es gibt aber bald meist Sonnenschein. Der April ist ein guter meist warmer Frühlings-Monat / er hat zwar auch Risel und Regen / wie auch Donner und frische Nächte. Der May nimmt mit einem gefährlichen Wetter den Anfang/ welches eine gute Zeit kalte Lufft und kalte Regen/ wo nicht gar in den Bergen Schnee bringen thut. Das hintere Theil aber ist fruchtbar und warm. Der Brachmonat hat Anfangs Gefahr von Hagel und Platz-Regen / beschließt aber den Frühling mit Sonnenschein und Winden.

3. Von dem Sommer.

DEn bald Anfangs warmen/ und zimlich viel zu Sonnenschein geneigten/ mithin aber auch theils gefährlichen mit Regen gemischten Sommer/ fangen wir an/ wann die Sonne gegen uns am höchsten stehet / und folglich dem Winter entgegen der längste Tag und kürtzste Nacht verspühret wird. Solches geschicht / wann die Sonn den 0. grad des Krebs erreicht/ welches sich zutragen wird den 10. Brachmonat um 7. Uhr 32. Vormittag. Selbige Zeit ist Saturnus im 0. grad im Zwilling/ geht Morgens um 2. Uhr 46. auf. Jupiter ist ruckgängig im 17. grad des Wassermanns/ geht Abends um 10. Uhr 37. auf. Mars in dem 25. grad in dem Fisch / geht Abends um 12. Uhr 11. auf. Venus der Morgenstern ist in dem 13. grad in dem Zwilling / geht Morgens um 3. Uhr 12. auf. Mercurius im 25. grad im Krebs/ geht Abends um 9. Uhr 34. unter. Der Mond im 5ten grad im Schütz / geht Morgens um 2. Uhr 50. unter / und Südlich/ neben ihm das Scorpion-Hertz. Der Sommer fangt mit Winden / und bald Sonnenschein an / das Ende des Monats hat Donner / Wind und Regen. Der Brachmonat fangt bald mit Sonnenschein an/ auf den Vollmond Donner/ Winde und Regen/ gegen dem Ende vermischtes Wetter. Der Augstmonat hat zwar einen warmen Anfang / es folget aber bald darauf ein gefährliches Wetter/ welches den Monat durch bißweilen mit Soñenschein wechslet / und folglich mehr Regen als beliebig / gibt. Der Herbstmonat fangt mit Soñenschein an/ beschließt aber den Sommer mit Winde u. Regen.

4. Von dem Herbst.

DEn zum theil angenehmen / den grösten Theil aber auch zimlich veränderlichen Herbst/ fangen wir nach lang gewohnter Ubung an / wann die Sonne den halben Theil des himmlischen Thier-Creises/ oder die 6. Mitternächtige Zeichen ♑ / ♒ / ♓ / ♈ / ♉ / ♊ durchwandert / und nunmehro in den 0. grad der Waag kommt/ welches verursachet/ daß in der gantzen Welt Tag und Nacht eine gleiche Länge bekomt. Ein solches begibt sich den 11. Herbstmon. um 9. Uhr 1. Nachmittag. Selbige Zeit ist Saturnus

aus im 12. grad im Zwilling / geht Abends um 9. Uhr 12. auf. Jupiter ist ruckläuffig im 7. grad im Wassermann / geht Nachts um 1. Uhr 26. unter. Mars ist ruckläuffig im 25. grad im Widder / geht Abends um 7. Uhr 16. auf. Venus / welcher anfangt Abendstern zu werden / ist im 14. grad der Waag / geht Abends um 6. Uhr 33. unter. Mercurius im 14. grad der Waag / geht Abends um 6. Uhr 28. in der Abend-Röth unter / wird aber bald sichtbar. Der Mond ist im 29. grad im Widder / geht Abends um 7. Uhr 15. auf. Der Herbst kommt bald mit Winden und Regen. Der Weinmonat ist ein feiner Herbstmonat / das Ende aber gibt kalte Regen oder Schnee. Der Wintermonat ist bald auf den Anfang auch gut; um das Mittel und Ende aber auch nicht beständig. Der Christmonat beschließt den Herbst anfangs mit Schnee / hernach mit Nebel und Sondenschein.

Von den Finsternussen.

IN diesem Jahr begibt sich die höchste Zahl der Finsternussen / an der Zahl 6. vier an der Sonnen / und zwey an dem Mond; von welchen wir aber nur zwey sehr grosse Monds-Fisternussen werden sehen köñen.

Die erste ist eine unsichtbare Sonnen-Finsternuß / welche sich zutragen wird den 1. Mertz Nachmittag um 1. Uhr 46. kommt der Halb-Schatten vom Mond an die Erd-Kugel / um 3. Uhr 9. min. kommt er am tieffesten darauf / und verursachet auf dem Mitternächtigisten Theil der Erd-Kugel eine Finsternuß von 3. Zoll 24. m. um 4. Uhr 32. min. verläßt der Halb-Schatten vom Mond die Erde / nachdem er 2. Stund und 46. min. darauf zugebracht.

Die zweyte ist eine bey nahe Central-Monds-Finsternuß / welche kommt den 16. Mertz. Den 15. Nachmittag um 10. Uhr 44. min. fangt der Mond an seinen von der Sonnen entfernten Schein zu verliehren / u. dieses vermehret sich / biß er um 11. Uhr 34. min. zu Mitternacht ein dunckeler Cörper ist. Das Mittel / um welche Zeit der Mond 22. Zoll und 45. m. (also fast 11. Zoll mehr als völlig verfinstert) hinter den Erdschatten kommt / ist um 12. Uhr 30. min. hernach rucket der Mond wieder allgemach heraus / biß er um 1. Uhr 24. m. wieder anfangt Licht zu bekommen / nachdem selbiger 1. Stund und 50. min. ein dunckeler Cörper gewesen; hernach wachst das Licht / biß er endlich um 2. Uhr 16. min. von aller Finsternuß befreyt ist / nachdem er 3. Stund und 32. min. eine Finsternuß ausgestanden.

Die dritte ist eine unsichtbare Sonnen-Finsternuß / welche sich begibt den 31. Mertz / Morgens um 5. Uhr 46. min. fangt der Schatten vom Mond an die Erde zu bestreichen / um 7. Uhr 48. m. kommt er am tieffesten darauf / und verursachet auf dem Mittägigisten Theil der Erden eine Finster-

nuß

nuß schier von 2. Zoll / um 8. Uhr 50. m. verlaßt der Halbschatten den Mond/ nachdeme er 2. Stund und 4. min. darauf gewesen.

Die 4te ist eine abermahl unsichtbare Sonnen-Finsternuß/ welche sich zuträgt den 25. Augstmonat / Vormittag um 7. Uhr 57. min. fangt der Schatten vom Mond an die Erde zu bestreichen / um 9. Uhr 13. min. ist er am tieffsten darauf/ und verursachet auf dem Mittägigisten Theil der Erd-Kugel eine Finsternuß von 4. und einem halben Zoll. Das Ende / da der Schatten vom Mond die Erde verläßt / ist um 10. Uhr 29. min. nachdem sie 2. Stund und 32. min. gewähret.

Die fünffte ist eine abermahl sehr grosse sichtbare Monds-Finsternuß/ welche sich bey hellem Wetter zeigen wird den 9. Herbstmonat / frühe Morgens um 1. Uhr 28. min. fängt der Mond an eine Finsternus auszustehen / um 2. Uhr 34. m. ist er gar verfinstert / und rucket also noch tieffer hinter den Erd-Schatten/ biß er um das Mittel/ welches um 3. Uhr 31. m. schier 22. Zoll darhinter kommt/ nach dieser Zeit rucket er allgemach wieder heraus/ biß er um 4. Uhr 27. m. wieder anfangt Licht zu bekommen/ nachdeme er 1. Stund 54. min. im dunckeln Cörper gewesen/ darnach nimmt die Finsternuß wieder ab / biß der Mond endlich um 5. Uhr 33. min. von aller Finsternuß befreyt ist / nachdeme die Finsternuß 4. Stund und 5. minuten gewähret.

Die sechste ist eine kümmerlich mit blossen Augen sichtbare Sonnen-Finsternuß / welche sich zuträgt den 23. Herbstmonat. Sie fangt an Abends um 5. Uhr 36. minut. das Mittel und Ende ist nach Untergang der Sonnen/ welche um 5. Uhr 43. min. untergehet/ nachdem die Finsternuß nur 9. oder 10. min. vorher hat angefangen / und noch nicht gar 1. Zoll oberhalb verfinstert ist. Welche sie sehen wollen / haben Ursache an hohe erhabene Orte sich zu begeben / um die Sonne in ihrem Untergang im Gesichte zu haben. Wo sie am grösten (welches in Nord-America /) wird sie 5. Zoll 45. groß / und währet 4. Stund 12. min. Dann Abends um 3. Uhr 39. min. kommt der halb Schatten vom Mond an die Erd-Kugel / um 5. Uhr 45. min. kommt er am tieffsten darauf / um 7. Uhr 51. min. verläßt der halb Schatten die Erde. Wird sonst auch in Europa gut sehen / an allen denjenigen Orten / welche gegen Abend liegen. Zu Amsterdam in Holland ist sie bey Untergang der Sonnen 3. Zoll und 45. min. groß. Zu Londen/ allwo das Mittel zu sehen / kommt selbe auf 4. Zoll und 37. min. Zu Paris ist selbe bey Untergang der Sonnen 3. Zoll 50. groß. Zu Lisabon in Portugall ist selbe um das Mittel 2. Zoll 2. groß. Sonst wird selbe in der Englischen Provintz Carolina und Virginien auch nicht gesehen / weil selbe nicht so weit gegen Abend fällt / sondern besser gegen Morgen und Mitter-

nacht/ von Terra-Neuw/ Husdon/ Neu-Schottland/ und theils Canada/ und daselbst herum liegenden Landen.

Als Finsternussen sind auch zu betrachten / daß den 27. April Venus vom Mond bedeckt wird/ und geschieht der Eintritt Nachmittag um 1. Uhr 40. m. und der Austritt um 2. Uhr 52. min.

Den 7. Weinmon. bedeckt der Mond den Mars/ um 11. Uhr 22. min. Nachmittag.

Den 3. Weinmonat um 12. Uhr 30. min. kommt der Mercurius vor die Sonne / welches eine angenehme Begebenheit für diejenigen ist / welche mit Instrument und Wissenschafft versehen sind / selbiges zu betrachten.

Von Fruchtbarkeit und Mißwachs.

ES ist alles/ was uns in der Welt zu Gesichte kommt/ von einer solchen Beschaffenheit/ daß es seine gewisse Zeit hat/ die ihme von der Vorsehung GOttes bestimmt worden / also daß es gehen muß / wann diese allweise Stimme ihme ruffet / ohne daß es Verdruß spühren lässet / wann es nicht schleunig genug folgen kan / oder trachtete ehender zu seinem Ziel zu gelangen / als es soll. Die Erde erwartet mit stiller Gelassenheit / biß der strenge Winter vergangen / und die Sonne bey wärmeren Tagen ihr den vorigen Schmuck wieder anlegt.

Es gehet in dem Menschlichen Leben anders nicht / als mit der Abwechslung der Zeiten. Denn da siehet man alltäglich / wie Glück und Unglück einander ablösen/ wie die Macht und die Schwäche/ Freude und Traurigkeit einander weichen. Von unserer Geburt her werden wir Burger einer solchen Welt/ die solchen Sachen unterworffen ist/ und dieses von Rechts wegen / weilen sie von dem obersten HErrn selbst gegeben worden. Armseelig sind deßwegen die Menschen/ die sich einbilden/ aus ihnen selbst weiß und klug zu seyn/ da sie doch unvermerckt zu Fällen gezogen werden/ allwo ihre Weißheit mit Schande bestehet / und alle ihre Macht unter die Füsse geworffen zu werden pflegt. In Summa/ der Mensch ist nicht befreyt von unzehlich widrigen Zufällen/ welche ihme unvermerckt begegnen können. Es kan sich fügen/ daß er durch eine gewaltsame Tyranney verfolgt/ von einem bösen Nachbar getruckt/ durch einen ihm erregten Proceß geplagt/ von Ehr- und Gut-Dieben bestohlen / wegen entstandenem Krieg verderbt / durch falsche Freunde betrogen/ und von allerhand unnützem Gesindel in Schaden gesetzt wird. Es kan ihme durch Hagel/ Dürre/ Wasser-Fluthen/ Feurs-Brunsten und andere Ruthen/ welche von einer höhern Gewalt herkommen/ und nicht widerstanden werden kan / Schaden geschehen; Und weilen nun diese und noch viele andere Beschwerden um der Sünde willen in die Welt kommen/ als um welcher willen auch die Erde verflucht/ daß sie Distel und

Dor-

Dornen trägt; so wird nothwendig seyn müssen / von Sünden abzulassen / und den Höchsten zu bitten / daß er sein heiliges Gedeyen zu unserm Bauen und Pflantzen bescheren / auch die besorglichen schädlichen Wetter von unsern Gräntzen abwenden wolle; Dann wäre gute Hoffnung zu einem guten fruchtbaren Jahr zu haben / welches sonst nicht überall vollkommen / sondern theils Früchte nur mittelmäßig zu gerathen scheinen / und ob wir zwar nicht in einem Lande wohnen / welches so viele Früchte träget / wie an einigen Orten zu geschehen pflegt; so hat uns der Höchste mit anderen Sachen begabet / daß wir andern / und die andern uns mit nothwendigen Sachen an die Hand gehen können / also daß wir (wann anderst uns der Höchste nicht wegen überhand nehmender Boßheit straffen will) durch den Seegen GOttes uns wohl nehren können. Sonst weißt man wohl / daß insgemein die besten Länder die (und ach! daß man nicht hier auch solche Klagen führen müßte) schlimmsten Einwohner haben / wie man dann auch ein solches Exempel an dem Land Sodom hatte. Das Land Canaan war nach Sodom wohl das beste; so gut aber das Land war / so schlimm waren die Einwohner. Denn ein jeglich gut Land macht faule Einwohner; Faulheit aber und müßige Tage ziehen viel Wollust und Sünden nach sich. Von dem edlen Hungarn-Lande weißt man / daß es einen vortrefflichen Boden hat / der keines Tungens (welches auch bey andern guten Landen eintrifft) bedarff / auch nicht viel Mühe brauchet mit Pflügen und Egen; nichts desto weniger wächset ihnen für die schlechte Mühe und Arbeit das Getreyd in solcher Menge und Uberfluß / daß es kaum zu glauben ist. Weilen nun selbige Leute sehr wenig arbeiten müssen / und zu dem noch einen köstlichen Weinwachs haben / den sie sehr wohlfeyl trincken können: So haben selbige Bauren ein recht faul und müßig Leben. Da nun die Menschen die gute Fruchtbarkeit der Erden / die noch lange nicht so groß ist / als vor dem Fall / ehe die Erde verflucht ward / gleichwohl so mißbrauchen; was würde nicht geschehen / wann die Erde noch in ihrem ersten Zustand wäre / und ohne unsre Mühe alles reichlich hervor brächte? Gewißlich / die Welt könte nicht ein Jahr bestehen / die Menschen würden bey solchem Uberfluß aus Frevel und Muthwillen alles umkehren; wie sie es doch jetzo bey aller ihrer Mühe und Arbeit offtmals so arg machen / daß es die Heyden nicht ärger machen könten: Wie würden sie es dann machen / wann sie fast ohne Mühe alles Vollauf hätten. Darum hat es der liebe GOtt recht wohl gemacht / daß Er die Fruchtbarkeit der Erden verringert hat / daß sie nicht so leicht und von sich selbst alles nothwendige herfür bringet / sondern mit vieler und saurer Mühe will gearbeitet seyn. Damit werden doch die Menschen etlichermassen von Sünden abgezogen. Darum lasset uns GOttes Ordnung mit Danck erkennen / da Er uns Schweiß / Mühe und Arbeit auferlegt hat.

Von Gesundheit und Kranckheiten.

WIr sehen alle Tage / wie die Sonne aufgehet / zur Mittags-Stunde am höchsten stehet / und gegen die Nacht wieder unter gehet. An vielen andern Dingen bemercken wir den Anfang / die Folge und das Ende. Unser Auge beobachtet in einer eintzigen Stunde alles / wordurch so wohl der Menschen als aller anderer Geschöpffe Alter unterschieden ist. Bey so gestalten Sachen zeiget uns die Natur in dieser Zeitlichkeit eine immerwährende Ewigkeit. Sie stellet uns jedes von ihren Theilen so natürlich vor / daß wir davon mit behörigem Grunde urtheilen können. Weilen aber die Erkanntnuß unser selbst die nothwendigste und wichtigste ist / so vergehet schwerlich einiger Tag / da die Welt uns nicht vielerley Veränderungen und Begebenheiten fürstellet / welche sich immer zutragen können. Man trifft auf den Gassen Leute von allerhand Jahren und Stande an / man siehet vielmal bey denen Kirchen / wie getaufft / copulirt / und beerdiget werden / und weil nicht jedermann gegenwärtig seyn kan / wann eines beerdiget wird / so kündiget die Glocken mit ihrem traurigen Gethöne jedem solches an.

Wann wir einen Menschen also betrachten / daß wir ihne und seine kurze Lebens-Zeit / gegen die vielen Jahr hundert / die von ihm verflossen seyn / und gegen die nachkommende unendliche Ewigkeit halten / so findet sich / daß kein Wesen nur einen einzigen Augenblick bestehe. Mit unserer Geburt / Auferziehung und Erlangung der Männlichen Jahre / hat es eine durchaus gebrechliche Bewandtnuß / und obschon die Natur eine gäntzliche Gleichheit eingeführet hat / so ist doch unter den Menschen ein grosser Unterschied / also daß einer arm / der ander reich / dieser ein Edel / der ander ein gemeiner Mann / dieser als ein Fürst / und ein anderer als ein Unterthan auf die Welt kommt. Währender Kindheit aber vermerckt man nichts von dergleichen Unterschied / sondern die Zeit wird mit vielen flüchtigen Gedancken zugebracht. Werffen wir unsere Augen auf die Armen / durchsehen wir die Potentaten u. Rath-Häuser / so treffen wir daselbst Leuthe an / die billich verständiger seyn solten als die Kinder / und doch begehen sie offtmahls solche Thorheiten / welche mehr zu betrachten als der Kinder ihr Thun / woferne sie nicht alles ernsthaffter / wiewohl auch vielmahls straffwürdiger verrichten ꝛc. Die Eitelkeit mag nun so groß seyn als sie will / so kan sie doch nicht ändern was im Himmel beschlossen ist. Die Begierde / sich über andere zu erheben / und den Nächsten zu Boden zu trucken / mag so groß seyn als sie immer will / so muß dennoch der Leib geschehen lassen / daß er immer schwächer und kräncker / und zuletst genöthiget wird / sich von der Seele zu scheiden / mithin alles Zeitliche zuruck zu lassen / und sich in die seelige oder unseelige Ewig-

keit

keit zu begeben. Solche Zeit/ wann es geschiehet/ ist uns zwar unbekandt/ meldet sich aber bald an. Man darff nur etliche Jahre des Männlichen Alters erreicht haben/ und zuruck dencken/ mit was für Leuten man in seiner Jugend bekandt gewesen/ so wird man finden/ daß die Helffte deren nicht mehr vorhanden sey. Von der unzehlbaren Menge Menschen/ so jetzo Regimenter weise zu Felde ziehen/ oder welche dißmahlen gantze Königreich und Länder anfüllen/ wird nach 100. Jahren kein einziger mehr zu finden seyn. Ja eben in dieser Stunde/ da ich dieses schreibe/ kommen ohne Zweifel hier und dort durch die gantze Welt leichtlich sehr viele 1000. um das Leben/ und eben so viel werden wieder gebohren. Der Leib verweset in kurtzem/ und das Andencken währet von einigen zuweilen etliche Jahre lang nach ihrem Tod/ werden aber endlich vergessen/ als ob sie niemahls gewesen wären. Alles solches gebrechliche Wesen kommt alltäglich einem jedem zu Gesichte/ u. doch dencken sehr viele/ ein solches gehe sie nichts an/ leben frey und sicher in allerhand Gottlosigkeit/ und verderben noch darzu ihre Gesundheit/ durch Zorn und Ubermaß in Essen und Trincken/ da doch der Tag des Todes alle Tage gegen ihnen nahet/ und eben sorglich auch dieses Jahr die Reihe an manchen komen möchte/ welcher jetzt sicher und sorglos lebet/ und nur trachtet/ wie er andere in Unglück und Verderben stürtzen möge. Dann die Ursache der Kranckheit ist die Sünde. Dañ gleichwie der Tod durch die Sünde ist kommen in die Welt/ also ist auch die Kranckheit durch dieselbe in die Welt kommen; dahero warnet GOtt für der Sünden. Kranckheiten sind Vorbotten des Todes/ dem der Mensch um der Sünde willen herhalten/ u. den Weg alles Fleisches gehen muß. Fangt ein Haus an sich zu sencken/ und läßt bald hier bald dort einen Knack hören/ so ist dieses ein Vorbott seines Einfalls/ der in kurtzem erfolgen solle; also auch/ wañ das Haus unsers Leibes durch Kranckheiten wird geschwächt/ die Stützen desselben sincken/ und es fanget an bald hier bald dort zu knacken/ so ist dieses alles ein Vorbotte/ daß der Tod nicht ferne/ und der Einfall desselben bald erfolgen müsse. Es sind aber die Kranckheiten dem Menschen mehr ersprießlich als schädlich/ weil sie ihne erinneren seiner Sünde/ wormit er dieselbe verschuldet hat/ daß er spricht: Heut gedencke ich an meine Sünde. Befreyet aber GOTT nach seiner Barmhertzigkeit den Krancken von seiner Kranckheit/ so muß er ihme für solche Wohlthat gebührenden Danck abstatten. Dieses fordert GOtt Psalm 50.

Vom Krieg und Frieden.

WAnn eine Menge Menschen sich zusammen halten/ so entstehet daraus ein Cörper/ welcher den Namen einer Republic führet/ dessen Unterhaltung auf gleichmäßige Art befördert wird/ als das Leben eines Menschen/ welches

ch's bemühet ist / sich durch diensame Mittel zu unterhalten / zu wachsen / und seines gleichen zu zeugen. Wann nun diese Neigungen bey den Menschen sich so eyferig erweisen / wie viel hefftiger müssen sie sich nicht bey einer gantzen Republic erweisen / allwo sie durch so viel vereinigte Gemüther gestärckt werden / wegen so viel sich anbietender Gelegenheit sich vermehren / und die wegen überschrittener Maaß begehende Fehler für Würckungen der Pflicht aufgenommen werden / die ein jeder seinem Vaterland schuldig ist. Der Erd-Boden wirfft Unebnen und Berge auf / damit solche zu Gräntzen gantzer Königreiche und Länder dienen mögen. Die Flüsse streichen durch das Land / und werden gleichsam zu tieffen Gräben / ein Reich von dem andern abzutheilen. Das Welt-Meer setzet sich zwischen die Länder / damit eines das andere nicht sehen / und zu besitzen nicht begierig werden möge. Die Potentaten hingegen unterlassen nicht / ihre Anforderungen weit über sothane Gräntzen hinaus zu strecken: Ihre vermeinte Befugnussen und Rechte wollen keine Schrancken erkennen / und die ganze Welt ist nicht weit genug / dergleichen unermeßliche Begierden zu vergnügen.

Die meisten Kriege zwischen Reichen und Ländern entstehen aus Ehrsucht. Etliche Potentaten fangen einen Krieg an / um dasjenige zu bekommen / was sie entweders gerne hätten / oder vermeinen / daß es ihnen gehörig seye: Vielmals auch wegen vermeinter empfangener Beleydigung sich zu rächen. Oder aus Antrieb eines unmäßigen Übermuths / wann solcher niemand neben sich leiden / sondern alle benachbarte seiner Bottmäßigkeit unterwerffen will. Andere greiffen zu den Waffen / zum Schutz ihrer Güter / ihres Lebens und ihrer Freyheit / wider die Bedrängnuß derer / die ihnen nach solchen streben / und letzteres wird erst ein rechtmäßiger Krieg genennet / wann andere Mittel nicht helffen wollen.

Wann die Himmel / Elementen / Kräuter und Thiere einige feindseelige Eigenschafften gegen einander hegen / also daß sie in stetem Widerstreben unter sich stehen / so muß sich niemand wundern / wann gantze Reiche / derer Ehrsichtiger Zweck einerley ist / einander zu schaffen geben / und ihre Macht durch unter sich führende Kriege zu erkennen geben. Wann andere Leuthe / auch wohl gantze Häuser unter sich zwistig seyn / so finden sich allezeit solche Richter / die dazu verordnet seyn / daß sie den Ausspruch in dergleichen Sachen thun: Die hohen Potentaten hingegen halten dafür / der Himmel habe ihnen das Schwert mit dieser Vollmacht verliehen / daß sie vermittelst selbigem ihnen selbst Recht schaffen sollen / weilen sie keinen höhern über sich haben / der solches thun könte. Ihr Recht überlassen sie den Waaffen-Glück / in der Versicherung / der Himmel werde ihr Schutz seyn / und die Sache durch einen glücklichen Sieg entschieden werden. Welches aber sehr gefährlich / und viel unschuldig Blut kostet / und sorge / daß diejenigen / so ohne dringende Noth einen Krieg anfahen / vor dem grossen GOtt nicht wohl bestehen werden. Ob nun dieses Jahr ein friedliches oder kriegerisches Jahr seyn werde / ist eher zu förchten / als zu hoffen; dann

die

die grosse Kriegs-Rüstungen / Scharmützel und Schlachten / welches schon vielen tausenden das Leben gekostet hat / scheinen noch zu keiner Einigkeit Platz zu machen / sondern es ist vielmehr zu sorgen / daß wegen sehr überhand nehmender Gottlosigkeit / grosser Verstockung / Verhärtung und Sicherheit / mithin GOtt der HErr mit der allgemeinen Land-Plage des Kriegs und denen hernach ziehenden Straffen möchte herein brechen / weilen die Christliche Liebe fast gar (auch unter Freunden und Bekandten) erstorben / und möchte man die Worte Jeremiä Cap. 3. wohl hieher ziehen: Sie schliessen mit ihrer Zunge eitel Lügen / und keine Wahrheit / und treibens mit Gewalt im Lande / und gehen von einer Boßheit zur andern / und achten mich nicht spricht der HERR. Ein jeglicher hüte sich vor seinem Freunde / und traue auch seinem Bruder nicht / denn ein Bruder unterdruckt den andern / und ein Freund verrath den andern / etc. Es ist ihnen leid / daß sie es nicht ärger machen können / und Hos. am 4. Es ist kein Treue noch Liebe im Lande / sondern Gottslästern / lügen / morden / stehlen und ehebrechen hat überhand genommen / und kommt eine Blutschuld nach der andern. Darum (mercks) wird das Land jämmerlich stehen / und allen Einwohnern übel gehen; doch man darff nicht schelten / noch jemand darum bestraffen / denn dein Volck ist wie die / so die Priester schelten / und am 5. aber sie sind dem gram / der sie am Thor straffet / und haben den für einen Greuel / der heilsam lehret. Mithin aber ist Krieg anfahen und darzu rathen ein Werck von grosser Wichtigkeit. Wer unschuldiges Blutvergiessen angestifftet / ist dem verdienten Lohn noch nie entgangen; die Blutdurstigen sollen ihr Leben nicht auf die Helffte bringen Psalm am 35. Es ist keinem Blut-Rath Muß zu gönnen / wenn er in dem Bade ertrincket / welches er einem andern gemacht.

Fortsetzunng der Beschreibung America.

zum Menschlichen Lebens-Unterhalt nöthig ist. Es hat auch viel schöne Schiff-reiche Flüsse / worvon etliche über 150. Stund lang sind / welche alle gleichfalls von Fischen wimmlen / anderer Fürtrefflichkeiten zu geschweigen. Wie es dann auch an allerhand Ungeziefer nicht fehlen wird.

Virginien ligt Nördlich an Carolina / ist ebenfalls ein fruchtbares grosses Land / welches sehr angenehm zu bewohnen / und reich an wilden Thieren / Vögeln und Fischen. Die Fruchtbarkeit ist nicht viel minder als in Carolina / und ist zimlich von Engelländern bewohnet.

Marilandia stosset gegen Mittag an Virginien / ist zwar an Waldung nicht so reich wie Virginien / wird aber viel Toback gebauet / und ist von allerhand herzlichen Fischen / Wald- und Wasser-Vögeln genug versehen.

Pensilvanien stosset gegen Mittag an Marilandia / und ist ein sehr reiches Vieh- und Korn-Land / die Handlung darinnen ist in gutem Stand / auch biß gegen den Bergen zimlich bewohnt / und hat keinen Mangel an allerhand zahmen und wilden Thieren und Vögeln.

Ost und West Neu Jersi stosset gegen Mittag und Abend an Pensylvanien / sind der Natur nach fast gleich / und ist die Lufft daselbst sehr gesund.

Neu Jorck stosset an Neu Jersi / das Land ist bey denen Flüssen und in denen Gründen gantz fruchtbar / an etlichen Orten aber zimlich schlecht / wiewohl es sonst einen Uberfluß an Vögeln / Fischen / Getreyd und Obs hat.

Neu

Neu Engelland ist am weitesten gegen Mitternacht / und ligt der Breite halben etwan wie Rom in Italien. Ist von vielen reichen Engelländern bewohnet / hat einen grossen Uberfluß an Holtz / Obs / Korn und Vieh.

Acadia oder Neu Schottland ligt fast so weit Nordlich wie die Schweitz / ist fruchtbar / aber sehr wenig bewohnt.

Folgen die Insulen.

Terra Nova ligt an Neu Schottland / ist sehr berühmt wegen dem Gewild / und dem Wallfisch-Fang / allwo sehr viele anzutreffen.

Bermudos Inslen sind sehr viel / und einige so fruchtbar wie Carolina; insonderheit erndet man darauf zweymahl in einem Jahr.

Jamica / allda ist die Fruchtbarkeit sehr groß an allem demjenigen / so nur zum Menschlichen Lebens-Unterhalt nöthig ist / aber sehr warm.

Barbados / darauf wird sonderlich viel Zucker gepflantzet.

Montferat ist auch sehr fruchtbar / und ist zimlich mit Engelländern bewohnt.

St. Christoffle ist gleichfalls sehr fruchtbar an Zucker / Toback ꝛc

Antegoa ist sehr hitzig / und mit Felsen und Klippen umgeben / hat grossen Uberfluß an zahmem und wildem Vieh / Fischen / Vögeln und vielerley Gewild. Sie handlen mit Zucker / Ingber / Indigio / Toback und dergleichen Waaren.

Ferner gehören noch zu Engelland Nevis / Angailla / Tabaco / St. Vicent / Providence / sonst Catharina / welche alle sehr fruchtbar. Sie besitzen auch einige Oerter in Sud-America / als Occiana / daselbst holen sie Baumwolle / Seide / Toback / Brasilien-Holtz / Aloe / Balsam / Pomerantzen und Citronen. Maroni / Sinamari / ingleichem Trinität und den gantzen grossen Strich Hudson / welcher wegen dem Wallfisch-Fang sehr berühmt. Anderer Länder und Oerter in Asia und Africa zu geschweigen. Nur ein wenig zu gedencken / daß der König in Engelland in Europa 3. Königreich / nemlich Engelland / Schott- und Irland hat / welche Groß Brittanien genennet werden / (Irland ausgenommen.) Ist ein sehr fruchtbares / schönes und in allen Stucken gesegnetes Land / indeme es überflüßig hervor bringet / was die Einwohner zu ihrer Unterhaltung nöthig. Die florirende Kauffmannschafft machet auch / daß an ausländischen Delicatessen und Waaren kein Mangel zu spühren. Die Einwohner sind klug / tapffer im Krieg / geschickt zur Handlung / und die Studien neben andern Künsten und Wissenschafften treiben sie gar sonderlich vor andern Nationen. Die Lufft ist gesund / und so wohl im Sommer als Winter temperirt / und die Gegne ist nicht nur allein zur Handlung / sondern auch zur Beschützung des Landes sehr bequem. Ist auch zimlich Volckreich / hat sehr viele Städte und Dörffer. Londen / die Haupt-Stadt darinn / ist über 4. Stund lang / und bey nahe 2. Stund breit / hat über 87000. Häuser / 121. Pfarr-Kirchen / und solle über 800000. Seelen haben. Ferner gehört dem König in Engelland auch das Chur-Fürstenthum Hannover / welches ebenfalls groß und weit: Seine Macht ist sehr groß / insonderheit auf dem Meer. GOtt erhalte denselbigen / und lasse seine Reiche und Lande biß zum Ende der Welt stets zunehmen / wachsen / sich vermehren; sonderlich in dem Guten / und ein Schrecken in den Augen Dero Feinden seyn.

Folgen noch einige Nachrichten von Carolina.

Weilen diese Zeit hero so ungleiche Reden und Schrifften wegen der Königlich Englischen Provintz Carolina zum Vorschein kommen / also daß mancher nicht wohl zu unterscheiden gewußt / was Wahrheiten oder Lügen seynd: So will denjenigen zu Gefallen / welche gerne einen wahrhafften Bericht von der Sache hätten / folgendes mittheilen: Daß in dem 1735ten Jahr verschiedene Brieffe aus Carolina / und zwar

von

von unterschiedlichen Personen sind ankommen / welche alle einhellig das Land sehr rühmen / und das bekandte zu Bern und St. Gallen gedruckte (der ohne Heimwehe lebende Schweitzer) Büchlein bestätigen / daß es mit der Wahrheit überein komme; bloß daß auch angemercket wird / daß die Bäume / welche theils sehr groß / nicht so leicht zu fällen / wie in selbigem Büchlein angemercket wird. Und weilen nun unstreitig wahr ist / daß dieses Land ein fürtreffliches (dem gelobten Land Canaan vergleichendes) Lande / aber sehr schwer und kostbar dahin zu kommen ist; so will noch kürtzlich aus wahren Nachrichten von Londen und Carolina zeigen / was dasige Einwohner für Freyheiten allda zu gewarten haben.

(1) Wird völlige Gewissens-Freyheit für diejenige gelassen / so der reformirten Religion zugethan seynd / und lässet man zu / Prediger in seiner Sprach zu haben.

(2) Gibt man jeder Person 50. Jauchart Landes zu eigen / und das ohne einige andere Beschwerd / als alle Jahr von 100. Jaucharten ohngefähr 4. Gulden / aber erst 10. Jahr nach der Ankunfft angefangen. Die Kinder / die da gebohren werden / haben gleichfalls das Recht zu 50. Tag-Aehren oder Jauchart. Und wann auch einige stürben / so bleibt doch das zugetheilte Land dem Besitzer und seinen Nachkommenden zu allen Zeiten / anderst er verkauffe selbiges wieder / welches ihme frey stehet; kan auch mit allem dem seinigen / wann er die Schulden bezahlt / ziehen wohin er will / ohne eintzige Beschwerd.

(3) Wann 600. Persohnen dahin ziehen / so gibt ihnen der König nicht nur völlige Freyheit eine Stadt zu bauen / sondern auch einen Platz / und noch 20000. Jauchart darzu. Aus diesem wird einem jeden / so 21. Jahr alt / ein Stuck in der Stadt so 60. Schuh breit und 90. Schuh lang / gegeben / zu Erbauung der Häuser / auch an der Stadt 5. Jaucharten zu einem Garten ꝛc. Die Stadt wird ihr eigen Gericht und Rath haben / welche sie in Politischen und Burgerlichen Sachen regieren werden. Man ist nicht verbunden / Kriegs-Völcker zu haben / auch muß man keine Gefälle bezahlen / noch weniger dem Kirchen-Stand einigen Zehenden geben. Ja / in Summa / sie werden alle Freyheiten / Recht und Gerechtigkeiten wie die gebohrnen Engelländer geniessen / und angesehen werden in allen Sachen / als wann sie von der Englischen Nation selber wären / welches eine Gnade / so vor Zeiten viel Geldts gekostet.

(4) Hat man denjenigen / so schon darinnen sind / für ein Jahr lang Lebens-Mittel gegeben / und verspricht noch weiters / (weiß aber nicht wie lang) für eine jede Persohn 100. Pfund (und die vorhergehenden haben 350. Pf. gehabt) gedörrt Ochsen- und Schweinen-Fleisch / 12. Meß Indianisch Korn / 30. Pf. Schmaltz / 25. Pf. Käs und 1. Meß Saltz. Man wird auch einer Haushaltung von 5. Persohnen geben eine Kuh mit dem Kalb / und eine Schweins-Mutter. Den Werckzeug zu geben wird abgeschlagen / ob es schon den vorhergehenden gegeben worden.

Es wird aber Mühe und Kösten verursachen / alles einzurichten / und können also Müssiggänger und Faulentzer wohl bey Haus bleiben / anderst sie haben viel Geldt / daß andere Leut für sie arbeiten können ꝛc. Ubrigens haben die Leute / so den 6. Brachmonat von hier verreiset / unterm 8. Augstmonat von Londen mich berichtet / daß die Reise biß gen Londen zwar bey guter Gesundheit / aber kostbar und mühsam von ihnen mit der Hülff GOttes seye vollendet worden. Uber das Meer haben sie tractirt / was ob 14. Jahren / kostet die Person 45. fl. 20. kr. von 4. biß 14. Jahren halb so viel / welche aber unter 4 Jahren / sind frey über das Meer. Werden auch durch Beystand GOttes den 20. Augstmonat auf das grosse Meer gehen. Worzu ihnen das Geleit GOttes anwünsche.